

Warum gibt es keine offiziellen Personalgemeinden der Gehörlosen (in Baden)?

1) Ein wichtiger – weitgehend in Vergessenheit geratender – Gesichtspunkt ist der:

man hat nach der unrühmlichen Rolle, die auch Gehörlosenseelsorger in der Anwendung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses von 1934 und des Ehegesundheitsgesetzes von 1935 gespielt haben, bewusst darauf verzichtet, Personalgemeinden mit offiziellen Listen Gehörloser zu führen.

(Siehe auch: „Ein Wort an die erbkranken evangelischen Taubstummen“ – aus der Mitte der 30er Jahre, in den DAfEg- Materialien zum Thema Sterilisation von Gehörlosen in Dritten Reich von 1985)

Wir haben in unserem Pfarramt Adressen von Gehörlosen und Hörgeschädigten, um sie zu informieren über Gemeindeveranstaltungen etc.; **wir führen aber keine offiziellen Listen Schwerbehinderter**, die in irgend einer Form unser Haus verlassen.

Es leben die Opfer noch. Mitten in unseren Gemeinden – zum Teil von ihren Lehrern und Seelsorgern in Listen gemeldet und zur Sterilisation gedrängt.

Aus Erzählungen alter Kollegen (insbes.Pfr. Stepf in Berlin) weiß ich, dass man sich in der Nachkriegszeit stillschweigend geeinigt habe, nie mehr Listen zu führen. Schriftlich wurde dazu nichts niedergelegt.

Sicher,- es gibt heute durch die Erteilung von Schwerbehindertenausweisen etc. offizielle Listen staatlicher Stellen. Und viele Gehörlose und Schwerhörige gehen selbstverständlich und offen, selbstbewusst und offensiv mit Ihrer Behinderung um. Bei anderen sitzt dieses Trauma aber fest. Sie verzichten lieber auf Schwerbehindertenausweis, Wertmarken oder Steuervergünstigung, als sich in die „Listen“ eintragen zu lassen! Viele haben aus diesem Grund auch auf die einmalige Wiedergutmachungszahlung der BRD verzichtet.

Das Ganze war vor 10 Jahren noch viel deutlicher zu sehen. Mag sein, dass in weiteren 10 Jahren die Zeit reif ist, hier neue Wege einzuschlagen.

Das selbe Phänomen findet sich in der gesamten EKD. In einigen Großstädten ist ein Aufbruch erkennbar.

2. Begründungszusammenhang:

Gehörlosengemeinden sind bei uns

Gemeinden in einem Stadium der Personenbindung.

Sie sind meist dort entstanden, wo eine starke Persönlichkeit sie zusammenhielt.

Das waren Pfarrer, Vikarinnen(Kriegszeit) und vor allem Gehörlosenlehrer, das sind heute haupt-, neben- und ehrenamtlich tätige Männer und Frauen, die als DiakonIn, PrädikantIn oder PfarrerIn tätig sind sind.

Über dieses Stadium der Personenbindung sind sie bis heute nicht hinaus gekommen.

An den meisten Orten in Baden ist es so: in den Selbsthilfe-Vereinen (Ortsvereine, Stadtverbände, Sportclubs, Kulturvereine) gestalten die Starken unter den Gehörlosen und Hörgeschädigten ihre Freizeit und z.T. ihr Leben. Viele übernehmen Verantwortung und treiben Politik. Viele laufen mit. In den Gemeinden sammeln sich die Schwachen oder diejenigen, die aus den Vereinen ausgeschlossen wurden – z.T. stellen sie eine Phalanx der Schwachen gegen die Starken dar, die die Starken nicht mehr an den Pfarrer / die Pfarrerin herankommen lassen.

Ansätze zur Einübung von Demokratie und Übernahme von Verantwortung in den Gemeinden sind vorhanden, brechen aber immer wieder relativ schnell zusammen. (Ausnahme: Lörrach)

Manche Gemeinden sterben, obwohl eine starke Persönlichkeit sie versucht zusammen zu halten (siehe Mannheim). Neue Formen der Gemeindefarbeit etablieren sich neben alten. In allzu feste Strukturen gegossen, würden sie unweigerlich absterben.

Die stabilste Form ist die auf dem Land: wo Personenbindung an eine starke Persönlichkeit mit einer Bindung der Gemeinde an **einen** Gehörlosenverein Hand in Hand geht, dort gibt es stabile Verhältnissen. Sobald sich aber ein 2. Verein etabliert, eine Persönlichkeit zurück tritt, oder ein Pfarrer wechselt und kein neuer nach kommt – kann auch hier alles zusammen brechen, was vorher Jahrzehnte funktioniert hat.

Die instabilste Form ist die der reinen Personenbindung – aber hier ist die Chance gegeben, tatsächlich eine Art Hintergrund- Dienst zu bilden für Katastrophenfälle (beim Friedensgebet nach dem 11.September war auch bei mir die Providenzkirche voll besetzt – und die Rivalitäten der 6 großen Vereine in der Metropolregion spielten keine Rolle), und wie es im Hörendenbereich auch ist,- die Leute zu binden durch Information.

Und wir leben die Einladung an die Schwachen, die sich am Tisch zusammenfinden, nachdem sie von den „Hecken und Zäunen“ zusammen gerufen wurden. (Gleichnis vom großen Gastmahl, hier: Lk 14,23) Diese Leute von den Hecken und Zäunen brauchen Brot, manchmal sogar Kuchen für Körper, Geist und Seele, nicht zu allererst Beschlüsse oder Regeln.